

Der Außerirdische und die Musik

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

stellen wir uns vor, gestern Nachmittag wäre ein Außerirdischer mit seinem UFO in meinem kleinen aber nichtsdestoweniger endlich einmal sonnenüberfluteten Garten gelandet, hätte in aller Ruhe sein Raumschiff verlassen und wäre durch die angelehnte Balkontüre, durch die unser Kater jederzeit rein und rausgehen kann, in unsere Wohnung gelangt.

„Hallo, da bin ich“, sagt er zu mir mit einem Lächeln, setzt sich neben mich auf einen Stuhl und schaut sich interessiert in dem Zimmer um.

Ich bin so verblüfft, dass ich kaum Zeit habe, zu erschrecken, überlege aber dennoch, ob es nicht besser wäre, schreckliche Angst zu bekommen, und taxiere vorsichtig Aussehen und Gestalt des unerwarteten Besuchers.

Erleichtert stelle ich fest, dass er wenigstens zwei Köpfe kleiner ist als ich und auch offensichtlich unbewaffnet. Zumindest hat er keine Laserwaffe auf mich gerichtet.

Sein Erscheinungsbild, liebe Gemeinde, kann ich Ihnen nur schwer beschreiben, irgendwie sah er ganz normal aus. Also, so ziemlich.

„Ich bin auf einer Rundreise durch mehrere Galaxien“, sagt er zu mir, „und da habe ich mir gedacht, schaue ich mir bei der Gelegenheit auch einmal die Erde an, von der man sich bei uns so viel erzählt. Bin noch nie hier gewesen.“

Merkwürdig, denke ich, da kommt einer aus einer anderen Milchstraße und sitzt vor mir und spricht zu mir in völlig akzentfreiem Deutsch. Wie gibt's denn so was?

Ich will ihn fragen, warum das so ist, merke aber, dass ich den Mund nicht aufkriege.

„Übrigens hatte ich gar nicht vor, hier nach Sprendlingen zu kommen“, fährt er fort, „eigentlich wollte ich auf dem Frankfurter Flughafen landen, aber ich muss mich wohl etwas verfliegen haben. Nun, jetzt bin ich eben hier und ich hoffe, dass ich nicht ungelegen komme.“

„Doch“, sage ich und muss es nach einem Räuspern noch einmal wiederholen.

„Doch, denn ich habe gar keine Zeit. Überhaupt keine Zeit.“

Morgen ist nämlich der Sonntag Kantate, an dem der Chor für uns singen- und ein kleiner Junge namens Flynn getauft werden wird. Und wir wollen zusammen einen schönen Gottesdienst feiern. Den muss ich aber noch vorbereiten, ich bin nämlich Pfarrer.

Aber gut“, sage ich, „ein paar Minuten nehme ich mir Zeit, dann muss ich jedoch unwiderruflich an meinen Schreibtisch.“

„Danke“, sagt er und: „Wie wär’s, wenn wir ein Tässchen Kaffee zusammen trinken?“ Ich gehe in die Küche, mache Kaffee und bin froh, dass ich so ein wenig Bedenkzeit gewonnen habe.

Was soll ich nur mit ihm anfangen, was soll ich ihm erzählen?

„Was willst Du denn von mir wissen?“, frage ich ihn, während ich den Kaffee eingieße.

„Ach, eigentlich nichts Bestimmtes. Ich kenne alles von der Erde, weiß alles über sie und die Menschen, denn wir haben auf unserem Planeten umfangreiche Nachschlagewerke, da steht alles drin. Ich wollte das alles einfach mal erleben.“

„Ja, wenn Du alles weißt, was soll ich Dir denn dann noch erzählen?“

„Hm. Erzähl’ doch einfach, was Ihr da morgen so macht in Eurem Gottesdienst. Da wird doch sicher viel gebetet, gelesen und gepredigt und manch einer wird sich in dieser Stunde mit seinen Gedanken auf die eine oder andere Reise begeben.“

„Ja, das stimmt. Und weil morgen der Sonntag Kantate ist wird außerdem viel gesungen. Der Chor wird ja auch da sein, das habe ich dir ja schon gesagt, und deshalb dreht sich vieles um die Musik!“

„Musik?“ Seine Stirnfalten kräuseln sich und er guckt mich verdutzt an.

„Musik? Was ist das denn?“

„Das weißt Du nicht?“

Jetzt bin ich aber verblüfft.

„Nein, dieses Wort habe ich noch nie gehört.“

Das gibt’s doch nicht.

Da behauptet dieser Außerirdische, er wüsste alles über die Erde, und er weiß nicht, was Musik bedeutet.

Aber ich bin darüber ganz froh, so habe ich doch endlich ein Thema gefunden, über das ich ihm etwas erzählen kann. Und zu dem ist das noch ein Thema, in dem ich mich einigermaßen gut auskenne: Ich habe ja sogar einmal Musik studiert, höre mit Vorliebe Musik und musiziere auch selber gern.

Musik spielt in meinem Leben eine wichtige Rolle, und vielen von Ihnen, liebe Gemeinde, geht es ja ganz genauso - und dabei denke ich nicht nur an die Chorsängerinnen und Chorsänger, die uns heute mit ihrem Gesang erfreuen.

Deshalb wird es mir sicher nicht schwer fallen, dem Außerirdischen zu erklären, was Musik ist und was es mit der Musik so auf sich hat.

„Willst Du wissen, was Musik ist?“, frage ich ihn also.

„Natürlich!“, ruft er entzückt, „ich bin so froh, dass ich doch noch nicht alles über die Erde und die Menschen weiß. Vor allem habe ich dann auch etwas Interessantes zu berichten, wenn ich wieder nach Hause komme. Also, erzähle mir, was Musik ist!“
Ich überlege kurz. Wie soll ich da anfangen? So schwer kann das doch nicht sein.

Ich beginne einfach:

„Musik ... das sind Töne, Klänge, die man hören kann.“

„Ach so“, unterbricht er mich, „das haben wir bei uns zu Hause auch. Unsere Computer piepen mit 880 Hertz und unsere Telefone mit 440 - wie Eure auch. Und dass ihr Menschen bisweilen auch einmal piept, in welcher Frequenz auch immer, das habe ich vor kurzem auf unserem Intergalaktischen-Medien-Board lesen können. Das nennt ihr Musik?“

„Nein. Natürlich nicht“, sage ich ungeduldig, „Musik ist viel mehr.

Musik hat mit Gefühlen zu tun.

Sie kann mitreißen und erregen, aber auch beruhigen und still machen. Sie kann den, der weinen möchte und es nicht kann, zu Tränen rühren, aber auch den Grübler zum Lachen bringen. Sie kann in Spannung versetzen und Verspannungen lösen. Sie kann fröhlich machen und traurig.

Und dass sie das alles kann, weiß jeder, der auch nur ein bisschen musikalisch bzw. musikliebend ist.“

„Aha“, sagt der Außerirdische, aber sein Blick verrät, dass er mich wohl doch noch nicht so ganz verstanden hat. Also fahre ich mit meinen Erklärungsanstrengungen fort.

„Schau ‘mal“, sage ich zu ihm, „Du sprichst ja die gleiche Sprache wie ich und weißt also, dass man mit Worten die Möglichkeit hat, vieles auszudrücken und zu beschreiben. Aber manchmal merken wir eben doch, dass unsere Worte nicht ausreichen, das zu beschreiben, was uns bewegt. Und genau da beginnt die Musik.

Die Musik kann mit ihren Klängen, mit ihren Melodien und Schwingungen das ausdrücken, wozu uns einfach die Worte fehlen.“

Er guckt mich immer noch etwas verständnislos an. Und ich merke, dass ich mit meinem Latein, mit meinen Worten, so langsam an meine Grenzen stoße.

Also führe ich ihn in unser Wohnzimmer zur Stereoanlage, um ihm praktisch zu demonstrieren, was ich meine.

Was soll ich ihm vorspielen?

„Weißt Du, was traurig ist - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich spiele ihm Teile aus der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach vor.

„Weißt Du, was festlich ist - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich spiele ihm die Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel vor.

„Weißt Du, was Liebeskummer ist - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich spiele ihm das Lied „Cello“ von Udo Lindenberg vor.

„Weißt Du, was Leid und Schmerz ist, Wehmut und Kummer - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich spiele ihm viele, viele Stücke vor - die Palette reicht von Chopin bis zu Gary Moore, der seine Bluesgitarre weinen lässt.

„Weißt Du, was Wut, Zorn und Verzweiflung ist - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich greife zu meinen Hardrock CDs - andere finden diese Gefühle auch in der klassischen Musik gut ausgedrückt.

„Weißt Du, was tiefe Hingezogenheit zur Natur ist, zu Gottes Schöpfung - aber eben noch viel mehr als das?“

Ich spiele ihm die „Vier Jahreszeiten“ von Vivaldi und die „Moldau“ von Smetana vor.

So sitzen wir stundenlang zusammen in meinem Wohnzimmer.

Wir reden nichts zusammen - die Musik hat die Sprache völlig abgelöst.

Der Außerirdische sitzt fassungslos vor den Lautsprecherboxen und hört ... und hört ... und hört.

Er saugt die Musik regelrecht in sich auf, hört auf die Klänge und Harmonien und hört in sich selbst hinein und auf das, was die Klänge in seinem Inneren zum Schwingen bringen.

Und auch ich habe alles um mich herum vergessen.

Ich schaue verträumt auf meine Uhr und stelle wie nebenbei fest, dass die Entscheidung über den Abstieg aus der Fußballbundesliga längst gefallen sein muss und das Mediengroßereignis aus Birmingham, das nur sehr entfernt mit dem zu tun hat, was ich unter Musik verstehe, in wenigen Minuten Millionen in seinen Bann ziehen wird.

„Du“, unterbricht er plötzlich meinen Gedankengang, „das ist ja unglaublich: Ich habe bei der Musik Gefühle in mir gespürt, die ich vorher noch nie so empfunden habe. Nein, das stimmt nicht ganz: So ähnlich habe ich die Gefühle auch ohne die Musik empfunden - aber eben nicht ganz. Die Musik hat meine Gefühle so richtig auf den Punkt gebracht.

Mit welcher Technik kriegt Ihr Menschen das denn hin, dass die Musik so gut funktioniert, dass sie so gut Gefühle auslösen kann. Das ist ja besser als jede Arznei. Du musst mir die Technik, die Baupläne oder was auch immer Ihr für die Musik habt, unbedingt mitgeben, dass ich sie den Lebewesen auf meinem Planeten mitbringen und vorführen kann!“

„Musik hat mit Technik nichts zu tun“, antworte ich ihm, „oder doch: Technik, Harmonielehre, Tonsatz usw. haben schon etwas mit Musik zu tun - und Baupläne gibt es sozusagen auch: das sind die Notenblätter und Partituren. Aber das macht den Zauber der Musik noch lange nicht aus.“

„Aber was ist es dann?“, fragt er entgeistert.

„Musik ist ein Geheimnis, ja, ein Wunder“, höre ich mich versonnen sagen. „Musik kann man erleben, vielleicht auch noch beschreiben - erklären kann man sie nicht. Auch wenn man sich noch so große Mühe gibt.“

„Hm“, sagt er, so ganz zufrieden ist er mit meiner Antwort nicht. „Aber woher kommt denn das Wunder der Musik, wisst ihr Menschen denn wenigstens das?“

Liebe Gemeinde, was hätten Sie ihm an dieser Stelle geantwortet?

Das ist gar nicht so leicht, oder? -

Doch, es ist ganz leicht.

Man muss nur logisch denken:

Woher kommen Wunder? Wunder kommen von Gott.

Und wenn die Musik ein Wunder ist - so kommt sie also von Gott.

Und genau so habe ich es dem Außerirdischen gesagt.

Ich habe ihm erklärt, dass die Musik ein Wunder ist, das Gott uns Menschen geschenkt hat, damit wir unser Leben besser verstehen.

Denn mit der Musik verschenkt Gott einen Teil von sich selbst, ein Stück seiner Weisheit, die eben höher ist als unsere menschliche Vernunft, die angewiesen ist auf Begriffe, die aber letztlich immer unzureichend bleiben.

Wer könnte schon allein mit Worten erklären, was es bedeutet, Angst zu haben - vor einer Aufgabe, vor einer Operation, vor einem Abschied, vor einem Trauerweg, vor dem Tod?

Selbst begabteste Dichter können das nicht.

Die Musik aber kann ein solches Gefühl ausdrücken.

Und sie kann noch viel mehr:

Sie kann nämlich auch helfen, ein solches Gefühl zu überwinden, denn in ihr liegt wie in kaum etwas anderem auf der Welt die Kraft zu trösten.

Aber nicht nur das.

Musik kann begeistern, Musik kann Schwung geben, Musik kann mich verstehen - gerade wenn kein anderer Mensch mich mehr versteht.

Und Musik kann erziehen, kann mich das Leben lehren, kann zum Spiegel und Gegenüber des Lebens werden. -

Liebe Gemeinde,

ich habe mich bei meiner Erklärung, was das Wunder, ja, das Gottesgeschenk, der Musik ausmacht so in Rage geredet, dass ich heute gar nicht mehr alles von dem weiß, was ich dem Außerirdischen gestern alles gesagt habe.

Er hat mir wie gebannt zugehört und hat auch gar nicht versucht, mich zu unterbrechen. Wahrscheinlich hat er gemerkt, wie sehr mir dieses Thema am Herzen liegt.

An eins kann ich mich aber doch noch erinnern.

Ich habe zu ihm gesagt:

„Weißt Du, warum wir als Christinnen und Christen, wenn wir uns treffen, so gerne zusammen singen?“

Zum einen, weil wir merken, wie sehr das unserem Glauben an Gott hilft, den wir doch auch so schlecht in Worte fassen können.

Und zum anderen, um Gott unsere Freude über dieses wunderbare Geschenk zu zeigen, unsere Dankbarkeit. Und um ihm auch ein kleines Geschenk zu machen.

Denn Gott, zu dessen Wesen die Musik gehört - wie auch die anderen Künste - freut sich an der Musik, die wir Menschen ihm schenken, auch wenn er weiß, dass er sie uns zuerst geschenkt hat und wir ihm nur einen winzigen Teil zurückgeben können.“

Es war schon sehr, sehr spät, als der Außerirdische zu mir sagte: „Jetzt muss ich mich wieder auf den Weg machen.“

Dunkel war's im Zimmer, man konnte nur die Leuchtdioden von der Stereoanlage sehen, aber die reichten als Lichtquelle wohl schon aus, um die ersten Mücken ins Zimmer zu locken.

Ich hab dann trotzdem erst einmal das große Licht angemacht, und wenig später haben wir uns verabschiedet.

„Ich danke dir“, sagte er, „dass du mir etwas über die Musik erzählt hast. Ich nehme die Musik mit: tief in meinem Innern.“

Mach's gut - und vergiss nicht, Deiner Gemeinde, dem Chor und der Tauffamilie liebe Grüße und die besten Wünsche von mir zu bestellen. Vielleicht sehen wir uns ja irgendwann einmal wieder!“

Auch ich wünschte ihm alles Gute.

Danach war ich noch lange damit beschäftigt, all die CDs aufzuräumen, die wir gehört hatten. Eine fehlte übrigens.

In der leeren Kassette einer Bach-CD lag ein Zettel mit den Worten: „Bringe sie dir beim nächsten Mal wieder zurück!“

Die muss er sich wohl eingesteckt haben, als ich einmal draußen war.

Ich hätte sie ihm auch gerne geschenkt. -

So, liebe Gemeinde, das war also die Geschichte von dem merkwürdigen Besuch eines Außerirdischen bei mir und unserem gemeinsamen Eintauchen in die Musik.

Ich würde mich freuen, wenn sie Ihnen gefallen hat und Sie ein bisschen anregen kann, über die Rolle der Musik in Ihrem Leben nachzudenken.

Möglicherweise suchen Sie sich heute Nachmittag ja ein alte Platte oder auch eine neuere CD heraus, und begeben sich zusammen mit der Musik auf den Grund Ihrer Seele, wo Ihre Gefühle verborgen sind.

Vielleicht entdecken Sie dort Empfindungen, von denen Sie bisher nur eine wage Ahnung hatten -

und vielleicht kann die Musik für Sie zu einer Beraterin, Trösterin und Seelsorgerin werden.

Oder zu einer Freundin, mit der man trotz aller Sorge, die uns oft quält, einmal frisch und fröhlich singen und jubilieren kann.

Uns allen wünsche ich, dass das Gottesgeschenk der Musik auch in Zukunft unser Leben bereichert und trägt.

Ich wünsche uns von Herzen, dass Musik und Gottvertrauen weiter in unserem Leben fest verschmolzen bleiben, so dass wir zuversichtlich auch an den schweren Tagen in unserm Leben singen können:

„Tobe Welt und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh. Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“

Amen.